

scheint das Phänomen der Pseudepigraphie in seiner Art und Intention zu wenig verstanden. Interessant ist auch zu lesen, daß „die älteste Form des Röm, 1 Kor, 2 Kor, Phil und 1 Thess“ nach Meinung des Verfassers „das Ergebnis einer Autorenrezension“ sein soll (119; vgl. auch 129f), daß Paulus also die Korrespondenz an diese Gemeinden selbst zusammengefaßt und herausgegeben hätte. Nur ob Gal von Paulus selbst oder von einem anderen redigiert wurde, bleibt offen (119). Es ist nicht möglich, noch weiter auf einzelnes einzugehen, nur auf die phantasievolle Gesamtschau am Ende sei noch hingewiesen (128—131). Hier wird allzu romanhaft argumentiert, um den Leser überzeugen zu können. So heißt es nach der Veröffentlichung des 1 Kor: „Das Leserinteresse ist überwältigend. Über Nacht wird Paulus zum Schriftsteller. Man möchte mehr lesen . . .“ (129). Und der Gesandtschaft aus Ephesus übergeht Paulus in Milet „eine Abschrift des Röm, an die er noch persönliche Grüße und letzte Wünsche anfügt, zusammen mit einer Abschrift des 2 Kor“ (130). Ohne daß man diesen Entwurf gleich den „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ von W. H. Wackenroder an die Seite stellen dürfte und ohne die anregende Kraft der Phantasie auch für die Forschung zu unterschätzen, überwiegen hier die bloßen Möglichkeiten und die Unsicherheiten doch bei weitem das Gesicherte. Mit Recht hält der Verfasser selbst seine Rekonstruktion nicht für absolut und bestreitet nicht, daß es auch andere Interpretationsmöglichkeiten vor allem der ältesten Quellen gibt und daß „notwendigerweise die Rekonstruktion“ . . . „je weiter auf den historischen Paulus zugegangen wird, desto hypothetischer“ werde (105). Diese Beschränkung miteingerechnet, bietet die Dissertation manche gute Anregung, selbst wenn sich die Thesen des Verfassers in der Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen erst bewähren müssen. PS: Mit den Satzzeichen und anderen sprachlichen Nuancen steht der Verfasser wiederholt auf Kriegsfuß.

Linz

Albert Fuchs

■ BECKER JÜRGEN u. a., *Die Anfänge des Christentums*. Alte Welt und neue Hoffnung. (280). Kohlhammer, Stuttgart 1987. Kart. DM 45,80.

Der große Reichtum dieses Buches an Information und Theologie läßt sich nur mühsam an Hand der wichtigsten Sachthemen und Überschriften angeben und erschließt sich nur einem Leser, der sich gründlich Zeit nimmt für seine einzelnen Kapitel.

Wie im Vorwort vermerkt ist, ist es heute aufgrund der stark differenzierten und fast ins Unüberschaubare gewachsenen Entfaltung der ntl. Stoffgebiete und der dazugehörigen Umwelt für einen einzelnen nur mehr sehr schwer möglich, eine „Geschichte des Urchristentums“ zu schreiben wie seinerzeit K. Weizsäcker, O. Pfleiderer, J. Weiß, E. Meyer u. a. So hat sich eine Gruppe von Fachleuten entschlossen, die Aufgabe auf mehrere Schultern zu verteilen, was es gestattet, dem neueren Stand der Exegese der ntl. Schriften und der in den letzten Jahrzehnten stark entwickelten soziologischen Erforschung des Frühchristentums besser gerecht zu werden. Wenn

man die traditionelleren Erläuterungen von C. Burchard zu Person und Sendung Jesu und die nicht immer gesicherten Bemerkungen von C. Colpe zur ältesten jüdischen Gemeinde beiseite läßt, bringen die Aufsätze von K. Löning zum Stephanuskreis und von J. Becker zu Paulus und seiner Gemeinde schon manche ungewohnte Nuance. Besonders in der Apg ist ja ständig und mühsam zwischen historischer Entwicklung und theologischer Darstellung des Lk zu unterscheiden. Mit nicht geringem Interesse liest man die Beiträge zur nachapostolischen Zeit. J. K. Riches wendet sich dem Profil der Synoptiker zu, P. Lampe und U. Luz schreiben gemeinsam über die Existenzbedingungen der Christen in einer heidnischen Gesellschaft. Durch U. B. Müller wird einsichtig, was die ntl. Verfasser mit der apokalyptischen Sprache erreichen wollen, und der Engländer C. K. Barrett führt in einem schwierigen Artikel ein in die Welt der an den Rand gedrängten und innerlich gespaltenen joh. Gruppen. Ohne daß es völlig neu wäre, bringt die Heranziehung des sozialen Umfelds doch sehr viel Leben in sonst eher dogmatisch oder allgemein verstandene Texte. Und theologisch zeigt sich besonders im Bereich der joh. Schriften, der Deuteropaulinen und den übrigen Spätschriften der Ertrag der neuesten Forschung. Aus beiden Gründen ist das Buch sehr zu empfehlen, auch wenn es seine Kenntnisse nur dem aufmerksamen Leser erschließt.

Linz

Albert Fuchs

■ PETZER J. H./HARTIN P. J. (Hg.), *A South African Perspective on the New Testament*. Essays by South African New Testament Scholars presented to Bruce Manning Metzger during his Visit to South Africa in 1985. (271). E. J. Brill, Leiden-Niederlande 1986. Geb. § 41,75.

20 Autoren von den Instituten für Neues Testament oder Klassische Philologie an verschiedenen Universitäten Südafrikas haben sich zusammengetan, um diesen Sammelband gewissermaßen als Festschrift für B. M. Metzger anlässlich eines Besuches im Jahr 1985 an den genannten Institutionen zu überreichen. Er ist ebenso eine Ehrung für den international bekannten Textkritiker und Bibliker geworden wie ein respektables Spiegelbild der südafrikanischen neutestamentlichen Wissenschaft. Von der Herkunft aus nichtbiblischen Institutionen her und im Blick auf die Arbeit Metzgers, beschäftigen sich mehrere Beiträge dieses Bandes mit einzelnen Fragen des griechischen Textes, von Handschriften und Papyri. Der Großteil der Arbeiten ist aber Fragen der Linguistik oder der lesorientierten Exegese gewidmet. Die Aufsätze zu diesem Thema sind trotz ihrer formalen Ausrichtung nicht so allgemein wie viele andere Beispiele auf diesem Gebiet und auch nicht so minimal an Ertrag, wie man es bei linguistischen Arbeiten in den vergangenen zehn Jahren nicht selten feststellen mußte. Der einleitende Aufsatz versucht einen Überblick über den Wandel der biblischen Interpretation mit Blick auf die literaturwissenschaftlichen Methoden und deren Bedeutung für die Exegese zu geben. Mehr in Richtung der traditionellen historisch-kritischen Interpretation tendieren die Aufsätze zum Menschensohnproblem, zum Begriff Lamm Gottes

bei Joh und den Ego-eimi-Logien bei Joh 8—9 auf dem Hintergrund von Jes 42—43 bzw. Ex 3. Ohne hier noch weiteres im einzelnen anführen zu können, sind diese — ausnahmslos englischen — Beiträge, die um einen Lebenslauf und eine Bibliographie von B. Metzger ergänzt sind, als kräftiger Vorstoß in Richtung einer stärkeren sprachwissenschaftlichen Betrachtung neutestamentlicher Texte zu verstehen, die wegen ihrer Qualität und ihres Maßes nicht übergegangen werden können.

Linz

Albert Fuchs

■ BAUER WALTER, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Unter bes. Mitarbeit v. V. Reichmann, hg. von Kurt und Barbara Aland. (XXIV/1795). Institut für neutestamentliche Textforschung, Münster 1988. DM 148,—.

Mehr als 20 Jahre haben die Herausgeber und ein Stab von weiteren Fachleuten an der Neugestaltung des Wörterbuches von W. Bauer gearbeitet, um es nicht bloß in neuem, leicht überschaubarem Schriftsatz, sondern auch inhaltlich umgeformt und sachlich erweitert einer internationalen Benützerschaft vorzulegen. Bereits die fünfte Auflage war vom Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster „an mehreren tausend Stellen geändert worden“, ohne daß diese stillschweigenden Verbesserungen besonders vermerkt gewesen wären. Seit der letzten Auflage 1963 haben sich aber die wissenschaftlichen Voraussetzungen für ein Wörterbuch zum griechischen Neuen Testament vielfach geändert, so daß die „Herausgeber“ sich jetzt zu keinem Neudruck, sondern zu einer tiefgehenden Bearbeitung entschlossen. Verändert wurde die Textgrundlage, da nun anstelle von Nestle²¹ (1952) der Nestle-Aland-Text der 26. Auflage zugrundeliegt. Die konkreten Variantenangaben bei Bauer wurden dort fallengelassen, wo man sie im neuen Nestle-Aland — und zwar meist ausführlicher — finden kann. Eine bedeutende Erweiterung der Ausgangsbasis ergibt sich — von der Handschriftenfrage abgesehen — durch die Einbeziehung zahlreicher atl. und ntl. Apokryphen der griechisch überlieferten jüdischen Literatur zwischen den Testamenten, der Apostolischen Vätern, der frühchristlichen Apologeten sowie von Irenäus, Clemens v. Alexandrien, Meliton v. Sardes, Didymus, Eusebius, Athanasius und anderen. Insgesamt wurden über 70 Schriften bzw. Autoren neu herangezogen. So verwundert es nicht, daß mehr als 250 neue Artikel aufgenommen wurden, die den Wortbestand erweitern und auch die Belege der alten Lemmata ergänzen. Insgesamt ist ein gutes Drittel des Inhalts neu, ohne daß der Umfang im Vergleich zur letzten Ausgabe wesentlich vermehrt worden wäre. Dies wird zum Teil dadurch erreicht, daß zahlreiche Literaturhinweise gestrichen worden sind, was nicht jeder als Gewinn empfinden wird. Als Ersatz finden sich Hinweise auf die entsprechenden Begriffe im Theologischen Wörterbuch von Kittel, bei C. Spicq, *Notes de Lexiconographie néotestamentaire*, I-III, Freiburg 1978—82 und anderen Standardwerken.

Hinzuweisen ist auch noch darauf, daß die sogenannten klassischen Autoren und die Septuaginta bei den Belegen stärker als bisher benutzt wurden und daß durch die Schrifttype die neutestamentlichen Fundstellen leichter ersichtlich sind. Ermöglicht wurden diese enormen Arbeiten durch jahrelange Förderung von Seiten der DFG und der Hermann-Kunst-Stiftung für ntl. Textforschung, die die gewaltigen finanziellen Mittel für dieses Unternehmen 20 Jahre lang aufgebracht haben.

Bedauerlich wird für manche sein, daß bei der Angabe der verwendeten Literatur die biblischen Bücher nicht von den Apokryphen getrennt wurden und daß in der Liste der Zeitschriften, Sammelwerke usw. Neudrucke wiederholt nicht vermerkt worden sind. Dies sollte in der bereits angekündigten Neubearbeitung nachgeholt werden.

Linz

Albert Fuchs

M O R A L T H E O L O G I E

■ ROTTERRHANS (Hg.), *Heilsgeschichte und ethische Normen*. (Quaestiones disputatae, Bd. 99). (160). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. Ppb. DM 32,—.

Der Titel dieses gehaltvollen, durch Beiträge namhafter Moraltheologen gestalteten Bandes (mit einem Vorwort von K. Rahner) spricht die gegenwärtige Diskussion um die ethischen Normen an und stellt diese Frage in den christlichen Horizont der Heilsgeschichte. Damit ist eine unverzichtbare Aufgabe der Moraltheologie bezeichnet, die eine fundamentale Reflexion herausgefordert hat: die Vermittlung des in der Geschichte wirkenden Heilsglaubens mit dem (diesen Glauben nicht schon reflexiv voraussetzenden) ethischen Anspruch und seiner normativen Fassung.

Mit Recht kommt zuerst die Hl. Schrift in den Blick. Ausgehend davon, „daß die Art und Weise, wie der Glaube am Anfang seiner Wege zu ethischem Erkennen gekommen ist, normativ ist für gläubig ethisches Erkennen überhaupt“, untersucht B. Fraling in seinem Beitrag (15—63), „von welchen Gründen und Voraussetzungen ethisches Erkennen in der Bibel selber getragen ist“ (16). Dabei zeigt er zunächst an Ps 2 und an Jes 52,13—53,12 die glaubensbedingte Entwicklung des atl. Ethos auf (18—33), um dann auf das ethische Erkennen Jesu (33—45) sowie der Urkirche einzugehen (46—63). In dieser „kommt alles auf den Bezug zum Geist Jesu Christi an“ (62), was in sich schließt, daß sich die Kirche „in der ethischen Erkenntnis immer auf dem Weg“ befindet, muß sie doch „in mühsamen Prozessen der Meinungsbildung, auch im Austragen von Konflikten, die Linie zu erkennen versuchen, in der sie durch Gott durch diese Geschichte geführt wird“ (62f).

K. Demmer reflektiert die Geschichtlichkeit des Verstehens im Hinblick auf die sittliche Wahrheit (64—98). Hierarch hat die ethische Hermeneutik „das Bedingungsverhältnis von Sinneinsicht, anthropologischer Option und Wertvorstellung aufzuschlüsseln“ (73). Sie hat auch dem „Anteil der Erfahrung in sittlicher Urteilsbildung“ Rechnung zu tragen (73); denn „Normen stellen sich der Bewähr-